

Geburtstag: Der Mannheimer Maler Walter Stallwitz wird am Sonntag 90 Jahre alt / Dazu hat die Stiftung Künstlernachlässe einen Film produzieren lassen

Blick auf das Wesen des Menschen

Von unserer Mitarbeiterin
Susanne Kaeppele

Was für ein Leben! Als Jugendlicher versuchte der 1929 in Mannheim geborene Walter Stallwitz dem Kriegsdienst zu entgehen und eine Lehre zu machen, aber er sagt heute, er kam sich vor wie ein Gegenstand. Es war für ihn rückblickend ausgeschlossen, dass ihm jemand Befehle gibt. Deshalb studierte er nach dem Krieg Malerei an der Freien Akademie bei Paul Berger-Bergner und Cherié (eigentlich Franz Albert Schumacher), der am ehesten den philosophischen Interessen seines Studenten nachkam.

Carl Trummer hingegen lehrte damals Zeichnung. Eine zeittypische Anerkennung seiner Kunst erfuhr er durch die Aufnahme in Oskar Kokoschka Sommerakademie in Salzburg, die er 1956 mit dem schönen Satz Kokoschka verließ, dass er „künstlerisch zu Hoffnungen berechtigt, falls er nicht verhungert im prosperierenden Deutschland“.

So schüchtern kam es nicht, Stallwitz hatte etliche Ausstellungen und Stipendien in diesen Jahren, wurde etwa von der Michael-Karolyi-Stiftung in Vence unterstützt, die eine hochgradige Jury aufwies, darunter etwa Bertrand Russell, und wo er unter anderem in Kontakt kam mit dem amerikanischen Schriftsteller James Baldwin.

Der ausgesparte Mensch

Stallwitz war immer ein politischer Mensch, er las viel und engagierte sich für die SPD. Wovon noch eine köstliche Arbeit in seinem Atelier zeugt, nämlich die „Wählerfalle“: eine schwarz angelegte Mausefalle, in der CDU steht und das Wort FREIHEIT...

1970 ermöglichte Heinz Fuchs, ehemaliger Direktor der Mannheimer Kunsthalle, dem Künstler die erste große Einzelausstellung in der Kunsthalle. Mit der Ausstellung „Der ausgesparte Mensch“ 1975 ebendort wurde ein Thema angesprochen, das auch für den Künstler wichtig war: Der Mensch verschwindet, die Hülle bleibt stehen, das Innere wird ausgespart, geht verloren. Seine Arbeiten zeigen nun die ganze Bandbreite seines Schaffens: einige seiner „Schlingebilder“, auf denen die Menschen zu barocken Sesseln verwachsen, „Verflechtungen“ und Schattenbilder.

Als besonders erfreulich fällt auf, dass der Maler in den letzten Jahren noch eine Entwicklung durchlaufen hat: Jetzt scheint er sich Malerei pur zu erlauben, die Palette hat sich merklich aufgehellt, wurde buntfarbig und lebhafter. Sei es „Im Treppenhaus II“ (2000), dessen Treppen



Porträt im Porträt: Walter Stallwitz präsentiert 2015 vor einigen seiner Arbeiten ein Bild des Kunstfotografen dieser Zeitung, Manfred Rinderspacher.

BILD: RINDERSPACHER

Institution in Mannheims Alter Sternwarte, die am 28. April zum Kino wird

Zur Person: Walter Stallwitz wurde am 28. April 1929 in Mannheim geboren. Er studierte von 1946 bis 1950 an der Freien Akademie bei Paul Berger-Bergner, Cherié (Franz Albert Schumacher) und Carl Trummer. Seit 1958 unterhält er sein Atelier in der Alten Sternwarte am Eisstadion.

Stipendien und Preise: 1957 Kunstpreis der Jugend von Baden-Württemberg, 1957 Stipendium der Michael-Karolyi-Gedächtnisstiftung

in Vence (Frankreich), 1978 Bronzemedaille der polnischen UNESCO-Kommission für bildende Künste, 1980 Medaille des polnischen Kulturministeriums, 1993 Bundesverdienstkreuz erhalten, 1994 Bundesverdienstkreuz zurückgegeben.

Viele Ausstellungen etwa Kunstverein Mannheim, Stadthalle Göttigen, Kunstverein Pforzheim, Kunsthalle Darmstadt, mehrfach Kunsthalle Mannheim.

Der Film der Künstlernachlässe Mannheim über Walter Stallwitz, gedreht von Norbert Kaiser (artmetropol.tv) mit Unterstützung des Kulturamts der Stadt Mannheim, ist zu sehen an **Walter Stallwitz' Geburtstag am Sonntag, 11-13 Uhr in der Alten Sternwarte A 4, 6.**

Weitere Termine mit Filmvorführungen über das ganze Jahr finden sich auf der Homepage kuenstlernachlasse-mannheim.de

Wesen des Porträtierten herauszuschälen, die äußerliche Erscheinung wiedererkennbar zu treffen, aber das Eigentliche, das sich im Kontakt, im Gespräch, in der Begegnung zeigt, dieses Eigentliche aufzunehmen und wiederzugeben, das beschäftigte ihn immer sehr.

Dazu sagt der Künstler aber auch: „Der Mensch ist eingebunden in eine Welt, mit der er nichts zu tun hat, der Mensch ist kein freies Wesen. Die Andeutung von Menschen, die wie ausgehöhlt sind, nur eine Hülle. Sie bauen sich einen Schutz, aber sie entwickeln nichts, was zu schützen wäre.“ Und Menschen, die etwas suchen, sind für ihn das Eigentliche, der Künstler sagt hinsichtlich seiner Person dazu: „Ich habe es gefunden, aber kann es nicht halten.“ Dennoch entsteht unter Stallwitz' Händen großartige Kunst.

Bildergalerie unter morgenweb.de/kultur

Literatur: 2016 wurde auf der Buchmesse ein Brief Asli Erdogans aus der türkischen Haft verlesen / Jetzt erscheint ein Werk der in Frankfurt lebenden Autorin zum Thema

Der Kampf mit den Gespenstern im deutschen Exil

Von dpa-Korrespondent
Thomas Maier

An ihrem deutschen Exilort fühlt sie sich trotz des schönen Frühlingswetters immer noch fremd. Rund 2000 Kilometer entfernt sind an ihrem Heimatort Istanbul die politischen Verhältnisse weiterhin trist. Dennoch schöpft Asli Erdogan nach den Kommunalwahlen, bei denen die Opposition auch in der türkischen Metropole gewann, Hoffnung. Aber auch nur ein bisschen, wie sie meint. „Ich muss mit zwei Traumata kämpfen: Dem Aufenthalt im Gefängnis und dem Leben im Exil“, sagt die 52-Jährige im Gespräch. Nach dem gescheiterten Militärputsch in der Türkei war die Autorin, deren Romane und Essays sich dort gut verkaufen haben, im Juli 2016 verhaftet worden. Zum Verhängnis wurde ihr die Kolumne in einer kurdisch-türkischen Zeitung. 132 Tage saß sie im Frauengefängnis Bakirköy, bevor sie unter dem internationalen Druck freikam. Seit September 2017 lebt sie dank eines Stipendiums in Frankfurt. Vor kurzem hat sie in Frankfurt ihr neues Buch vorgestellt – am sel-

ben Tag erfuhr sie auch, dass ihre Bücher aus der Universitätsbibliothek in Ankara verbannt wurden. In „Haus aus Stein“ versucht Erdogan, der Erfahrung von Folter im Gefängnis in ungewöhnlicher Form mit einer sehr poetischen Sprache nahezukommen.

Zerbrechliche Frau

Im Buch geht es nicht um den eigenen Schmerz im Gefängnis – diese Erfahrungen hat sie vor einem Jahrzehnt fast hellseherisch vorhergesehen. Denn der Roman ist in der Türkei bereits 2009 erschienen. Mit dem „Haus aus Stein“ ist das berühmte Istanbul Folterzentrum Sansaryan Han gemeint, wo sie Anfang der 1980er Jahre Gefangene besucht hat. „Es ist ganz natürlich, dass mir eines Tages selbst zustoßen sollte, was ich erzählte und schrieb“, schreibt sie im Vorwort. Die Enge der Gemeinschaftszellen und die allgegenwärtige Kälte verfolgen sie bis heute. Erdogan ist eine zurückhaltende und zerbrechlich wirkende Frau, die seit langem Gesundheitsprobleme hat.

Als Freigeist hat sie für jede Art von Gewalt – speziell auch gegen-

über Frauen – ein besonderes Sensorium entwickelt. Die Tochter eines Tscherkessen und einer konvertierten Jüdin ist Physikerin. Schon in jungen Jahren hat sie am Kernforschungszentrum CERN in Genf gearbeitet. Dort schrieb sie den ersten Roman „Der wundersame Mandarin“. Mit 24. „Ich habe nachts durchgearbeitet“, sagt sie. Eine Kraft und Energie, die sie heute nicht mehr hat.

Es sind vor allem die deprimierenden Nachrichten aus der Türkei, die sie melancholisch stimmen.

Rund 500 000 Menschen sind in der Türkei nach offiziellen Angaben seit dem Putsch festgenommen worden. Der türkische Innenminister bezifferte Anfang März die noch Inhaftierten auf rund 30 000 – Erdogan gefand von einem Vielfachen aus. Sie nimmt auch ihr derzeitiges Gastland

in die Pflicht. Wenn Deutschland seine wirtschaftliche Macht ausspielt, könnte sich in der Türkei schnell was ändern, glaubt sie. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat sich für Erdogan wie für keinen anderen türkischen Autor eingesetzt. Ein erschütternder Brief Erdogans, der aus dem Gefängnis geschuggelt wurde, sorgte 2016 für Furore bei der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse.

In Istanbul läuft derzeit ihr Prozess wegen „terroristischer Propaganda“ weiter. Der Staatsanwalt hat zum Auftakt lebenslange Haft gefordert. Asli Erdogan ahnt, dass ihr Exil noch länger andauern kann. Im September läuft das von der Stadt Frankfurt finanzierte Stipendium aus, dann wird sie weiterziehen. Der 52-Jährigen liegt ein Angebot aus New York vor. Auch Frankreich, wo ihre Bücher populärer sind als in Deutschland, ist für sie eine Option.

ZUM BUCH

Asli Erdogan: Das Haus aus Stein. Penguin Verlag, 128 Seiten, 15 Euro.



Autörin mit bewegter Geschichte: die Türkin Asli Erdogan.

BILD: DPA

Popakademie: Teilnehmer bestimmen Tagungsprogramm

Algorithmen, die die Musik steuern

Wie entdecken Hörer heutzutage neue Musik? Wie können Algorithmen Musikfirmen helfen, Künstler zu finden? Und wie sieht die Musikindustrie 2030 aus? Das 10. Future Music Festival der Popakademie beschäftigt sich am Donnerstag, 16. Mai, und Freitag, 17. Mai, mit der Zukunft der Branche. Vormittags befassten sich kuratierte Vorträge (Keynotes) und nachmittags freie Beiträge, die Besucher einreichen konnten (Sessions), mit der zentralen Frage, welche Auswirkung künstliche Intelligenz (KI) auf die Musikbranche hat. KI sind Technologien, die Daten verarbeiten, um menschliche Intelligenz nachzuahmen.

Urheberrecht und Programme

Aus rund 80 eingereichten Vorschlägen hat Projektleiter Steffen Geldner 19 Sessions ausgewählt, erzählt er. „Es geht um Streaming, Playlisten sowie um Algorithmen, die Labelmanagern helfen können, neue Künstler auszuwählen, oder wie Firmen ihre Musik auf Sprachassistenten, beispielsweise Alexa oder Google-Home, vermarkten.“ Studenten der Popakademie diskutieren unter anderem die Frage, wie der Alltag der Musikindustrie 2030 aussehen könnte. Ein weiterer Beitrag von Studenten beschäftigt sich mit der erdopawelten Urheberrechtsreform. Die Studentin Farina Reinkenobbe, Henri Heiland, Jeanpierre Conforti und Fabian Huch diskutieren die Möglichkeiten von Sprachassistenten. Der Afrikaner Opoku Sanaa setzt sich in seiner Session mit der aktuellen afrikanischen Musikindustrie auseinander.

In den Keynotes interviewt Organisator Geldner Jörn Deppardt, Manager von den Bands Milky Chance und Gurr. Außerdem spricht Tom Dreiseitel, Manager bei YouTube und Google Play Music, über künstliche Intelligenz bei YouTube Music. Christian Hufnagel vom SWR befasst sich mit KI und Pop-Radio. Ein Rechtsanwalt referiert zu künstlicher Intelligenz und Urheberrecht.

Das Camp findet während der Mannheim Music Week statt. Bei der Musikwoche treten von Montag, 13. Mai, bis Samstag, 19. Mai, unter anderem Künstler im Herschelbad, im Zeiträumeit und in der Alten Feuerwache auf. ham

ZUR TAGUNG

Termine: Donnerstag, 16. Mai, 10:15 Uhr bis 17:15 Uhr und Freitag, 17. Mai, 10:30 Uhr bis 17:15 Uhr. Eintritt frei, Anmeldung unter futuremusiccamp.de erforderlich.

Am Wochenende wichtig

Nationaltheater zeigt Toller Ernst Tollers „Hoppla, wir leben!“ feiert am Samstag, 20. Mai, Premiere am Mannheimer Nationaltheater.

Harry Potter mit Orchester „Harry Potter und der Stein der Weisen – in Concert“ läuft am Samstag ab 19.30 Uhr in der Mannheimer SAP Arena. Dabei begleitet das Filmmusiker Orchester Babelsberg mit Live-Musik die Verfilmung des ersten Teils der Saga um J.K. Rowlings weltbekanntes Zauberehring.

„DSDS“-Finale mit Naidoo RTL zeigt ab am Samstag 20:15 live das Finale der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ mit dem Mannheimer Xavier Naidoo in der Jury.

Stückemarkt auf Hochtouren Der Heidelberger Stückemarkt steht am gesamten Wochenende im Zeichen des Autorenwettbewerbs.